

# Der Tierschutz und seine Emotionen

Carl Vierboom

Tierschutz ist in unserer Gesellschaft ein hohes Rechtsgut. Im Vergleich zu anderen Rechtsgütern erscheint uns Tierschutz als etwas sehr Sympathisches, um nicht zu sagen „Menschliches“. Es ist unstrittig, dass jegliche Form der Tierquälerei und nachweislich unnötige Tierversuche strikt unterbunden gehören. Tierquälerei Vorkommnisse bei Tierhaltern, Tiertransport- oder Schlachtunternehmen sind als sofort zu ahnende Fälle zu betrachten, im Extremfall mit Berufsverbot oder der umgehenden Schließung des Betriebes. Jeder hat das Recht und die Pflicht, entsprechende Vorkommnisse sofort zu melden, und man kann der seelischen Gesundheit wegen auch nur dazu raten, im konkreten Falle nicht wegzugucken, sondern darauf zu zeigen, schreibt Carl Vierboom, Vierboom & Härten Wirtschaftspsychologen.



Des Menschen bester Freund:  
der Hund.  
Foto: alabiso/agrar-press

Die ältesten Tierschutzorganisationen sind nun schon fast zwei Jahrhunderte alt. Insbesondere in Deutschland gibt es eine lange Tradition, über Fragen des Tierschutzes zu streiten, mal aus edlen, mal aus politisch-extremen Motiven. Eigentlich liegen die Dinge klar auf der Hand: Die ältesten Schriften unseres Kulturkreises bezeugen dem Menschen das Recht und die Verantwortung, sich die Erde mit allen ihren Tieren „untertan“ zu machen. Und niemand kann sich in unserer Gesellschaft darauf berufen, solche Worte seien als ein Freibrief für beliebiges oder tierquälereiartiges Verhalten zu nehmen. Im Gegenteil, die meisten Menschen und die bäuerliche Landwirtschaft haben über

Jahrtausende immer darum gewusst, dass es das Vernünftigste und Schönste ist, mit Tier und Natur möglichst pfleglich, eben: schützend umzugehen. Landbau und Tierhaltung gehören zu den ältesten Kultivierungstechniken des Menschen. Nur aus solcher Haltung heraus konnten Kultur und Wissenschaften überhaupt entstehen.

## Ist Tierschutz modern geworden?

Die weit überwiegende Menge der Landwirte und Tierhalter geht einem verantwortungsvollen, von vielen insgeheim mit Respekt oder Neid bewunderten Beruf nach. Landwirte leben

mit dem Tier und von dem Tier, aber nicht gegen das Tier. Wie kommt es dann, dass sich seit einiger Zeit bestimmte Personen aus der Gesellschaft geradezu berufen fühlen, Tierhaltern im Einzelnen oder der Landwirtschaft im Ganzen Vorhaltungen zu machen? Wie und warum schaffen es bestimmte Gruppen, sich zum Fürsprecher der Tierwelt zu erklären und unter Verwendung drastischer Bilder ihrer Art Sorgen um das Tier unter das Publikum zu bringen?

Die gesellschaftlich modern gewordene Sorge um das Tier mit ihrer oft von Sachkenntnis ungetriebenen Ahnungslosigkeit führt nicht mehr nur zu komischen Effekten und Meinungen. Dafür könnte der professionelle Landwirt in einer hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft ja noch Verständnis aufbringen. Die beschriebenen Dynamiken schlagen sich zunehmend auch auf dem Feld der Politik nieder. Die Tierhaltung droht in Gesetzesvorschriften und Auflagen hineingezwängt zu werden, die schlechterdings ihre Marktfähigkeit und damit ihre Existenz bedrohen.

Was ist denn los in unserer Gesellschaft? Wo liegt das Problem? Schaut man sich die Meinungsbildung in unserer Gesellschaft an, so fällt auf, dass es zu einer Art „Mode“ geworden ist, sich zum Tierschutz zu bekennen und gegen „Massentierhaltung“ Stimmung zu machen. Wohl gemerkt: Mit einer solchen Beobachtung sei kein böses Wort über Menschen gesagt, die sich für den Tierschutz verwenden. Wie sehr jedoch Tierschutz zur modischen Angelegenheit geworden ist, kann man sich an den Personen vergegenwärtigen, die bevorzugt für den Tierschutz in Pose gehen. Es sind dies Leute, die das Modische in der Gesellschaft zum Beruf haben: Models, TV-Moderatoren, Rocksänger, Schauspieler und sonstige Stars aus Unterhaltung und Popkultur.

Tierschutz ist also in der Mode angekommen. Offensichtlich lohnt es sich für bestimmte Personen des öffentlichen Lebens, das berechtigete Anliegen des Tierschutzes für die eigene Inszenierung zu nutzen; dies natürlich immer mit dem Hinweis darauf, dass die Prominenz der Personen gut für die Sache sei. Mit der Beobachtung, dass in der aktuellen Tierschutzbewegung viel Modisches steckt, ist die Sensibilität des Themas aber nicht erledigt. Wir alle spüren, dass darin wichtige Themen, nicht zuletzt auch die zeitgeistigen Strömungen in der Gesellschaft zum Ausdruck kommen. So wird es immer dringlicher, sich mit den Motivlagen zu beschäftigen, die das Verhältnis des modernen Menschen zum Tier bestimmen. Nur wenn Land-

wirtschaft und Tierhalter sowie die darum herum gelagerten Unternehmen des Agrarsektors sich mit den tieferen Beweggründen der um sich greifenden Tierliebe auseinandersetzen, können sie angemessen Position zu kontroversen Fragen der Tierhaltung beziehen.

## Woher rührt die moderne Tierliebe?

Woher also rührt die moderne Tierliebe, mit ihren auch komischen Seiten, wie man sie in der Heimtierhaltung beobachten kann? Was am Tier wird geliebt und „geschützt“? Warum werden manche so „heftig“, wenn es gegen die Nutztierhaltung geht? Dazu einige Beobachtungen:

- In unserer Gesellschaft bricht das traditionelle Verständnis für Religion und ihre Ordnungen weg. Unsere Kultur mag sich noch dem sogenannten christlichen Abendland zuordnen. Anstelle klassischer Religionsausübung aber sind vielfach Ersatzhandlungen getreten. Große Stars, Marken und Heilsbewegungen halten ihren Auftritt, und auf sie richten viele Menschen in riesigen Veranstaltungen ihre Hoffnungen und Phantasien. Währenddessen hat die tiefe Sehnsucht nach einem gegebenen, nicht von uns Menschen geschaffenen und deshalb faszinierenden Referenzrahmen dazu geführt, dass die Natur bzw. das, was man für „Natur“ hält, zur Ersatzreligion geworden ist. Seit den 80er Jahren sind entsprechende Natur- und Ökologie-Bewegungen im Kommen und mittlerweile – wie es die letzten Landtagswahlen eindrücklich zeigen – endgültig im politischen Alltag angekommen. Das „Christliche“ ist gleichsam „ökologisch“ geworden, wie es jetzt auch die Politikwissenschaft vermeldet.
- Da aber die Natur und mit ihr die Tiere zum Religionsersatz geworden sind, dürfen wir sie, ja müssen wir sie geradezu vergöttern und verehren. Jeder spürt unmittelbar, welche Wucht hier auch moralisch betrachtet am Werke ist, bis hin zu Formen der Selbstermächtigung, des mächtigen Auftritts und eines manchmal „übergriffig“ werdenden Aktionismus. Wer will schon einer Bewegung entgegentreten, die vor allem sich selbst mit der Natur, wenn nicht sogar mit Gott im Bunde sieht?
- Das Tier aber steht nicht nur für etwas religiös Überhöhtes. Wir fühlen uns ihm auch in seiner „menschlichen“, manchmal sehr banalen Art verwandt. Beide sind wir die Lebewesen auf dieser Welt. Beide haben wir einen Körper und ein Empfinden, erfahren Bedürfnisse, Befriedigung und Schmerzen.

• Verwandtschaft und Mitbewegung mit dem Tier aber gehen noch weiter. Wir erleben, dass auch Tiere fühlen und leiden. Tiere zeigen Ausdrucksbewegungen und Verhaltensweisen, die wir nur als Freude, als Angst oder auch als Traurigkeit interpretieren können. Sie sind da gleichsam die tollste Ausdrucksbühne für Emotionen, die wir uns aus lauter Selbstdisziplin so manches Mal verschmerzen. Tiere können leiden und mitleiden, und deswegen können wir sie leiden und sie uns – jedenfalls meinen wir das.

- Mit Tieren sind wir von Stellvertretern umgeben, die ausagieren, was wir uns ohne Umschweife zumeist nicht gönnen dürfen: Einem Drängen unmittelbar nachgeben, z.B. nach Nahrung, Sexualität, Wegbeißen von Konkurrenten – unverhohlene Neugier zeigen – ungeniert betteln – mit fremden Leuten anbandeln – desinteressiert bleiben und von nichts sich verlocken lassen – einfach mal und jenseits jeglicher Sorge um den perfekten Auftritt eine Melodie trällern. Hund, Katze und Wellensittich tun das einfach, und dafür lieben wir sie.
- Es zeigt sich dann aber auch, dass Tiere für uns immer etwas Zurechtgemachtes sind. Am Tier probieren wir, wie weitgehend wir die Natur bestimmen können, durch Dressur, Haltung und Züchtung. Wir bändigen große Leiber. Letztlich halten wir die Tiere so, wie sie zu uns passen und uns ergänzen, als Heimtier oder Nutztier. Das eben im Ganzen ist Tierhaltung.

Man mag einige der Zusammenhänge, wie sie hier kurz beschrieben stehen, für komisch und unvernünftig halten. Man kann viele Proteste gegen die Nutztierhaltung aus sachlichen Gründen abwehren und für „dumm“ abtun. Man könnte den Menschen in der Gesellschaft, den engagierten Tierschützern, erst recht den Anklägern gegen die Nutztierhaltung Vorhaltungen machen, weil viele unter ihnen privat Tiere so halten, wie man sie unter Aspekten der artgerechten Haltung keinesfalls halten darf. Ist es nicht so, dass Millionen Tiere, darunter vor allem Hunde, immerzu „gebunden“ ihr Dasein fristen, sei es in viel zu kleinen Stadtwohnungen, sei es an der zu kurzen Leine, während gleichzeitig höchst engagiert für „Freilandhaltung“ gefochten wird?

## Kommunikation wird zum Produktionsfaktor

Man darf jedoch die oben beschriebenen Zusammenhänge in ihrer Wirkung nicht unterschätzen. Man muss vielmehr von einer Stim-

mungslage ausgehen, die zu „passender“ Gelegenheit und dann höchst emotional aufgerufen werden kann. Der normale Mensch und Verbraucher steckt da in einem Wirkungszusammenhang, den er rational nicht überschauen kann. Dieser Zusammenhang ist höchst ambivalent und von Spaltungen geprägt: Hier der tierliebende Heimtierhalter mit „reinem Herzen“; dort der böse Nutztierhalter, der das arme Tier missachtet. Hier das natürliche, unschuldige, nach seiner Art lebende Tier; dort der Tierhalter und die Fleischwirtschaft, die mit „kaltem Herz“ das Tier auf seine Nutzbarkeit prüfen und mit dem Tode bedrohen. Diese Ambivalenz lässt sich in zugespitzter Weise am Thema „Fleischkonsum“ verdeutlichen. Unter hohem Verdrängungsaufwand wird genau das Fleisch konsumiert, das der „herzlosen“ Fleischwirtschaft entstammt. Darum ist es für den Fleischkonsumenten so wichtig, diese Spaltung aufrechtzuerhalten.

Es sind mittlerweile nicht wenige Tierhalter, ob klassische Bauern oder „Massentierhalter“, die unter diesen scheinbar so simpel gestrickten Spaltungen leiden. Aber es hilft nichts: Diese Spaltungen sind mächtig und mit ihnen ist jederzeit zu rechnen. Es wird der Landwirtschaft nur bleiben, auf dem Weg guter fachlicher Praxis voranzuschreiten und ihre Tierhaltung nach Maßgabe der Artgerechtigkeit fortlaufend weiterzuentwickeln. Ganz wesentlich wird es sein, zukünftig mehr und anschaulich nachvollziehbare Tierhaltung zu zeigen, in Gestalt konkreter Ställe, die auf Besuch, Information und Auseinandersetzung angelegt sind. Unter anderem so lassen sich die oben erwähnten Spaltungen in Schach halten. Unter dieser Voraussetzung kann sich der Tierliebhaber selbst dann die Frage stellen, ob er als der Tierliebhaber denn auch der bessere Tierhalter ist.

Es gibt für die Agrarbranche noch weitere Ansätze, die in den nächsten Jahren verstärkt zu verfolgen sind. In der modernen Kultur ist nun auch für diese jahrtausendealte Bewirtschaftungsform unabweisbar klageworden, dass Produktion (und darin insbesondere die Tierhaltung) ohne Kommunikation, ohne Bereitschaft zur sachlichen Information, zu Auseinandersetzung und Standing nicht mehr zu haben ist. Die deutsche Landwirtschaft mit ihrer Vielfalt sollte sich an dieser Stelle den Schneid nicht abkaufen lassen. Als Tierhalter ist man immer zuerst Nutztierhalter. Aber einem guten Tierhalter dürfte es nicht schwer fallen, deutlich zu machen, dass seine Tiere mit ihm einen „guten Tausch“ machen.